

Die Tragödie von Winnenden +++ Die Gefahr der Killer-Spiele +++ Was Experten dazu sagen +++

# Kopfschüsse am Computer trainiert

Der Medienforscher Dr. Werner Hopf hat in einer Studie die Wirkung von gewalttätigen PC-Spielen untersucht

Der Amokläufer Tim K. spielte gewalttätige Computerspiele. Medienforscher wiesen seit langem auf das Risiko dieser Spiele hin. Redakteurin Susanne Nießing sprach mit dem Medienforscher und Schulpsychologen Dr. Werner Hopf.

**Herr Hopf, Sie haben die Wirkung von Gewalt im Fernsehen, Horror-Filmen sowie Computerspielen auf 12 bis 14-jährige Jugendliche untersucht. Was haben Sie herausgefunden?**

HOPF: PC-Gewaltspiele hatten eindeutig die stärkste Wirkung auf das Gewaltverhalten wie z. B. Körperverletzungen. Wir haben die Mediengewaltwirkungen auch mit acht anderen sozialen Faktoren wie etwa elterlicher Gewalt, Schulklima, Gruppengewalt etc. verglichen. Mediengewalt wirkte stärker auf Aggressionen und Delinquenz der Jugendlichen als Elterngewalt.

**Was bewirken gewalttätige Computerspiele bei Jugendlichen?**

HOPF: Es ist belegt, dass die Gewalttätigkeit erhöht wird, das Mitgefühl abnimmt, aggressive Gedanken und Feindseligkeit erzeugt und verstärkt werden, ebenso Hass- und Rachegefühle. Diese Emotionen werden durch jedes Spiel erneut aktiviert und dadurch stärker.

**Wie können Sie es erklären, dass ein jugendlicher extremer Gewalt zuneigt?**

HOPF: Es spielen massive Selbsthass- und Rachegefühle eine Rolle in Verbindung mit Geltungssucht, Größenwahn und einem starken Verdrängungswillen. Die Todessehnsucht nährt dieses Hass-System, das der innere Motor ist. Es entsteht in der Familie, und aus den Computerspielen werden die Bilder für die Mordpläne übernommen. Diese Gewaltorgien wirken wie eine innere Folie. Kopfschüsse zum Beispiel sind typische Handlungsmuster aus Shootern. Sie werden mit diesen Spielen trainiert. In der rea-

len Gewaltorgie, im geplanten Amoklauf, kann der hasserfüllte Größenwahn ausbrechen: Ich spiele den Helden und lege viele um, damit ich berühmt werde.

**Was liegt zuerst vor: Der Hass auf die Welt, der mit Computerspielen gesteigert wird, oder generieren die Computerspiele diesen Hass?**

HOPF: Zunächst entstehen aufgrund familiärer Verhältnisse Hassgefühle, schon in der Kindheit. So kann etwa eine massive Mutterbindung, die mit Überempfindlichkeit einhergeht, Selbsthass und einen latenten Hass auf Frauen bewirken. Die Gewalt in den Medien kommt in der späteren Kindheit und im Jugendalter hinzu und bildet eine eigene Ursache. Wenn man stundenlang am Computer sitzt und andere ablehnt, sind die Bilder der Vernichtung im Gehirn programmiert. Einen weiteren Einfluss bildet die Schule, ob positive Bindungen oder Ablehnungen bestehen. Jede Kritik am größenwahnsinnigen Selbstbild eines Schülers, hinter dem tiefe Minderwertigkeitsgefühle sind, kann Anlass zum Hassen sein.

**Computer-Spieler weisen gerne darauf hin, dass Hunderttausende diese Ego-Shooter spielen, aber nur einige wenige gewalttätig werden.**

HOPF: Das ist das platteste Argument überhaupt. Die Spieler wollen nicht sehen, dass ihr Gehirn mit Gewalt programmiert wird. Solange sie sich nicht in einer Krisensituation befinden, haben sie sich unter Kontrolle. Doch in einer Krise, die sie nicht mehr kontrollieren können, bricht die Gewalt aus. Natürlich laufen nur wenige Amok, aber die Gewaltbereitschaft ist da, auch wenn sie der angepasste Jugendliche versteckt. Sie zeigt sich in brutalen Körperverletzungen oder Bedrohungen anderer.

**Sie plädieren für ein Verbot von gewaltverherrlichenden Computerspielen. Wieso nicht für Gewalt in Film und Fernsehen?**

HOPF: Bei Gewalt im Fernsehen oder Filmen gibt es keine Chance, da der Gesetzgeber das nicht will. Würde man die Computerspiele verbieten, würde der stärkste Mediengewaltinfluss zumindest reduziert. Und es wäre ein Signal an die Gesellschaft. Wie nach Erfurt faseln jetzt wieder die Politiker von unbefreibarer, unerklärbarer Tat, weil sie aufgrund der längst bewiesenen Ursachen handeln müssten.



Ein Jugendlicher spielt ein Computerspiel. Die Szenerie in Gewalt-Spielen ist realistisch, Schüsse knallen, Blut fließt.

## Was ist „Counter-Strike“?

„Counter-Strike“ (Gegenschlag) gilt als das Gewaltspiel in der Computergewelt. Der Spieler bewegt sich in der Ich-Perspektive durch eine 3-D-Welt, sieht vor allem die Waffe, die er in Händen hält (Ego-Shooter). Pistole oder Gewehr werden meist seitlich geschwenkt, liegen im unteren Teil des Bildschirms. Bei Bedrohung muss der Spieler auf Menschen oder humanoide Kreaturen schießen. Das wird belohnt: mit Punkten oder virtuellem Geld. Der

Spieler ist Terrorist oder Mitglied einer Antiterror-Einheit. Er muss Geiseln befreien oder nehmen, Bomben legen oder entschärfen. Auch dafür gibt's Punkte. Gefragt sind Geschick im Umgang mit Gewehren und Pistolen. Das Auffällige bei solchen Spielen ist ihre realistische Darstellung: wie Blut spritzt oder Getroffene fallen. In der deutschen Fassung wurde dies verboten. „Counter-Strike“ wurde elf Millionen Mal verkauft. *itt*

## Wie das Vorbild

Vorbild Computerspiel: Mit beiden Händen führte der junge Amokläufer von Emsdetten in seinem YouTube-Video eine Pumpgun zackig nach links, drückte ab, fuhr blitzschnell zurück, lud mit zwei ruckar-

tigen Bewegungen nach und schwenkte die Waffe präzise nach rechts. Hin und her. Es waren dieselben Bewegungen und Abläufe, wie sie in einem typischen Ego-Shooter-Spiel zu sehen sind. *itt*

## TU Darmstadt entwickelt Warnsystem

Darmstadt. Bevor ein junger Mensch zum Amokläufer wird, gibt es deutliche Warnsignale. Das hat eine Studie der Technischen Universität Darmstadt (TUD) ergeben. Die Gewaltforscher haben ein System entwickelt, um solche Hinweise rechtzeitig zu erkennen.

Dynamisches Risiko Analyse System (DyRiAS) heißt das Computerprogramm, das der Psychologe Jens Hoffmann zusammen mit seinem Team erarbeitet hat. Das Programm vergleicht Informationen über einen auffälligen Schüler mit den Daten von realen Amokläufern. Der Benutzer muss online 32 Fragen beantworten, zum Beispiel zu Selbstmordabsichten, Schuldzuweisungen an die Schule und Gewaltandrohungen. Das System erstellt

dann einen Risikoreport, der per Mail verschickt wird. DyRiAS richtet sich an Polizisten, Schulpsychologen und Lehrer und soll in Kürze bereit stehen. Nach Einschätzung von Hoffmann hätte der Amoklauf in Winnenden mit Hilfe des Systems verhindert werden können.

Die Warnsignale erfolgen nach seiner Erfahrung auf verschiedenen Stufen: Auf Verzweiflung und Ausweglosigkeit folge Idealisierung von Gewalt. Der nächste Schritt seien dann konkrete Pläne: Waffen und Kleidung besorgen, Todeslisten erstellen, Ankündigungen veröffentlichten, erläutert Hoffmann in Focus Online. Indikatoren, die sicher auf eine Gewalttat schließen lassen, gebe es aber nicht, räumt der Forscher ein. *ch*



Werner Hopf

**PRESESTIMMEN**

**Wozu so viele Waffen?**  
Die Zeitung „Neues Deutschland“ zum Amoklauf: Warum darf jemand in diesem Land nach Erfurt und Emsdetten noch 15 Waffen zu Hause bunkern? Wozu benötigt man überhaupt 15 Waffen? Zu Recht wird wieder eine Verschärfung des Waffengesetzes gefordert, doch sollte sie dieses Mal wirklich verschärfend wirken. Ein Verbot von Waffen im eigenen Heim ist notwendig.

**Papstbrief ohne Beispiel**  
Die „Kölnische Rundschau“ zum Papstbrief: Ohne Beispiel in der Kirchengeschichte ist der Brief von Benedikt an seine Mitbrüder im bischöflichen Dienst. Wann hat jemals ein Papst Fehler so offen eingestanden, so intensiv um Verständnis geworben? Die emotionale Reaktion ist verständlich: Es gab bössartige Angriffe. Die theologische Zuspitzung ist es nicht ganz: Denn die meisten Kritiker haben sehr wohl zwischen der Sache und der Person des Papstes unterschieden.

Frankfurter Societäts-Druckerei GmbH  
Geschäftsführung:  
Hans Homrighausen (Verlagsgeschäftsführer)  
Burkhard Petzold  
Chefredakteur: Rainer M. Gefeller  
Stellv. Chefredakteure:  
Dr. Hans Liedel und Thomas Ruhnöller  
Design und Produktionssteuerung: Barbara Bank  
Internet und Koordination: Peter Schmitt  
Die verantwortlichen Redakteure:  
Politik: Dr. Dieter Sattler, Blick in die Welt:  
Pia Rolfs; Hessen: Georg Haupt; Wirtschaft:  
Michael Balk; Kultur und Service: Michael Klüger; Sport: Michael Lemartz.  
Redaktion und Verlag, Postanschrift:  
60268 Frankfurt am Main, Hausadresse: Frankfurter Allee 71-81, 60327 Frankfurt am Main; zugleich auch ladungsfähige Anschrift für alle im Impressum genannten Verantwortlichen und Vertretungsberechtigten. Telefon: (0 69) 75 01-0, Telefax: (069) 7501-4292.  
E-Mail: fnp.redaktion@fnd.de  
Internet: http://www.fnp.de  
Anzeigen: Jörg Mattutat;  
Anzeigenverkauf: Zeitungsanzeigengesellschaft Rhein-Main-Media GmbH, Postfach 200221, 60606 Frankfurt am Main, Tel. (0 69) 75 01 40 00, Telefax: (069) 7501-4165.  
Anzeigenpreise laut RheinMainMedia-Anzeigenpreislisite Nr. 13 vom 1. Januar 2009 und Rubrikpreislisite laut Rhein Main Markt Preislisite Nr. 3 vom 1. Januar 2009.  
E-Mail: service@rhein-main-media.de  
Internet: http://rhein-main-media.de  
Vertrieb: Andreas Graubner  
Monatsbezugspreis: Euro 26,75 (einschließlich Zustellerlohn und 7% MwSt.),  
Postbezug Euro 27,75 (einschließlich Postvertriebsgebühren und 7% MwSt.).  
Druck: Frankfurter Societäts-Druckerei GmbH, Kurhessenstraße 4-6, 60546 Mörfelden-Walldorf, Telefon: (0 69) 750 10, Telefax: (069) 7501-4490  
E-Mail: fnp.leserservice@fnd.de  
Banken: Deutsche Bank, Frankfurt am Main (BLZ 50 07 00 10), Konto-Nr.: 922 228; Dresdner Bank, Frankfurt am Main (BLZ 50 08 00 00), Konto-Nr.: 290 007 500; Postbank, Frankfurt am Main (BLZ 50 01 00 60), Konto-Nr.: 51 134 601; Frankfurter Sparkasse (BLZ 50 05 00 20) Konto-Nr.: 355 054.  
Der Verlag übernimmt keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Zeichnungen. Täglich mit „Kultur und Service“.  
Für die Herstellung dieser Zeitung wird Recycling-Papier verwendet.

## Ruf nach mehr Sicherheit

### Politiker fordern Kontrollen und Metalldetektoren an Schulen

Frankfurt. Neben der Forderung nach einer Verschärfung des Waffengesetzes und einem Verbot von Gewaltvideospielen wird nach dem Amoklauf in Winnenden besonders der Ruf nach mehr Sicherheit an deutschen Schulen lauter.

Der Unions-Fraktionsvize Wolfgang Bosbach sprach sich für Kontrollen direkt an den Schultoren aus: „Die Stichworte sind da Personenkontrollen, also Zugangskontrollen, auch Taschenkontrollen.“ Konrad Freiberg, der Vorsitzende der Gewerkschaft der Polizei (GdP), sprach sich für technische Zugangskontrollen an Schulen aus: „Wie bei großen Betrieben könnte etwa eine Chipkarte Voraussetzung für den Zutritt sein.“

Der Vorsitzende des Bundestagsinnenausschusses, Sebastian Edathy (SPD), forderte den Einsatz von Metalldetektoren an Schulen, in denen bekannt sei, dass sich Waffen im Umlauf befänden.

Gleichzeitig räumte er ein, „die flächendeckende Einrichtung solcher Detektoren ist aber nicht möglich.“

Bundesinnenminister Wolfgang Schäuble (CDU) erteilte den Forderungen nach Zugangskontrollen eine Absage. Er vertrat die Ansicht, eine Schleuse hätte nicht verhindern können, „dass da irgendeiner mit der Waffe reinstürzt“.

Auch bei Lehrerverbänden stieß die Forderung nach Eingangskontrollen und Metalldetektoren auf Kritik. Der Vorsitzende des Deutschen Lehrerverbandes, Josef Kraus, sagte: „Dies würde ein „Big-Brother-Klima“ in den Schulen schaffen.“ Die Lehrergewerkschaften verlangen stattdessen mehr Schulpsychologen. „Die Ausstattung der deutschen Schulen ist hier im internationalen Vergleich katastrophal“, sagte der GEW-Vorsitzende Ulrich Thörne. Hessens Innenminister Volker Bouffier (CDU) und Kultusminis-

terin Dorothea Henzel (FDP) berichteten, den hessischen Schulen stehe seit zwei Jahren ein Leitfadens für Krisensituationen zur Verfügung. Er enthalte Empfehlungen, um Gewalt vorzubeugen, auf Krisen zu reagieren und Schülern zu helfen, in den Unterrichtsalltag zurückzufinden.

Sie warnten allerdings beide vor falschen Reaktionen und Erwartungen. „Unsere Schulen sind und dürfen eines nicht sein: Ein Hochsicherheitstrakt. Die Schulen unseres Landes müssen ein Haus des Lernens, der Freude, der Gemeinsamkeit und des ausgelassenen Lebens bleiben.“

Bouffier erwartete nach dem Amoklauf in Winnenden Trittbrettfahrer, die mit Drohungen von angeblichen Anschlägen in die Medien kommen wollen. „Das ist erfahrungsgemäß nach derart spektakulären Verbrechen so“, sagte er. *dpa/lhe/ru*



Alltag in Oberursel: Wer in die FIS will, muss sich ausweisen. Foto: Reichwein

### An dieser Schule gilt Ausweispflicht

Oberursel. Diese Schule zählt zu den bestbewachten und damit sichersten in Deutschland: Die Frankfurt International School (FIS) in Oberursel hat nach den Terroranschlägen vom 11. September 2001 ein ausgeklügeltes Sicherheitskonzept für ihre 1500 Schüler umgesetzt. Um das gesamte Schulgelände wurde ein hoher Zaun gezogen, Kameras wurden installiert. Es gibt nur zwei Zugänge, die von Sicherheitskräften überwacht werden. Zutritt erhält nur, wer sich an der Pforte anmeldet oder wie Eltern und Angestellte einen Schulausweis besitzt. Gäste werden auf dem Schulgelände begleitet, um jedes Risiko auszuschließen. „Wir sind in punkto Sicherheit vielen Schulen einen Schritt voraus“, sagt Schulsprecherin Vera Thiers von der FIS. *red*

Frankfurt – schon ab **€42,-**  
Dublin einfache Strecke inklusive aller Steuern und Gebühren.

aerlingus.com

Gültig für Flüge ab 1. April bis 14. Juni 2009. Tarif unterliegt den Geschäftsbedingungen und ist abhängig von der jeweiligen Verfügbarkeit. Tarif gilt nur für eine Strecke; Steuern und Gebühren sind enthalten. Es wird eine Bearbeitungsgebühr von €5 pro Ticket erhoben.